

# Stolperer Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Amtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolpe, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolpe 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 65

Montag, den 17. März 1924.

48. Jahrgang

## Der Riß in der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 15. März. Die durch die Gründung der antimarxistischen und antisozialistischen Nationalliberalen Vereinigung drohend herausbeschworene Gefahr einer Absonderung des rechten Parteiflügels und damit das Zerfallen der Deutschen Volkspartei hält die maßgebenden Instanzen dieser Partei nach wie vor in Atem. Der Parteivorstand ist heute vormittag vollzählig zusammengetreten und hat erneut festgestellt, daß die Bildung einer politischen Sonderorganisation in dieser Partei unmöglich und für die Partei untragbar sei. Was der Parteivorstand zu tun gedenkt, falls die Sonderorganisation keine Luft hat, nachzugeben, ist in der offiziellen Kundgebung der Partei zwar nicht gesagt, wohl aber konnte man aus der Fassung des Beschlusses und besonders aus der Betonung des „untragbar“ eine Auschlussdrohung herauslesen.

Eine solche Drohung soll der Beschluß des Parteivorstandes wohl auch sein, fragt sich nur, ob diese Drohung wirklich ernst gemeint ist wie vor zwei Tagen. Denn inzwischen ist eine geradezu auffallende Milderung in dem Benehmen der Stressemännchen Parteimehrheit gegenüber den „Nationalliberalen“ eingetreten. Während man noch vor zwei Tagen die Sezessionisten als Hohlköpfe und getränkte Ehrgeizige verleumdete, ist heute in dem innerparteilichen Wort- und Federkrieg von solchen groben Unzulänglichkeiten nichts mehr zu hören. So auffallend ist dieses plötzliche Versinken der persönlichen Gehässigkeit, daß man sich des Eindruckes nicht erwehren kann, als ob diese so überraschend einseitliche Schwendung in der Haltung der Stressemänner auf eine geheime Anordnung der Parteileitung zurückzuführen ist. Kein Zweifel, die gegenwärtige Parteimehrheit hat die Taktik völlig geändert.

Und das nicht ohne Grund. Man dürfte nämlich kaum fehl gehen, wenn man behauptet, daß der Parteileitung der Deutschen Volkspartei gerade in den letzten zwei Tagen aus allen Teilen des Reiches so viele und zahlreiche Informationen über die mit den Zielen der Nationalliberalen Vereinigung durchaus unvereinbaren Stimmungen in der bisherigen Wählerschaft der Deutschen Volkspartei zugegangen sind, daß die Parteileitung heute im Gegensatz zu vorgestern durchaus nicht mehr so auf eine Ausschließung der Nationalliberalen erpicht ist. Im Gegenteil, diese zwei Tage haben (wenn sie es auch nicht wahr haben will) der Deutschen Volkspartei die Erkenntnis herausbrümmern lassen, daß, wenn sie es zu einem Bruch mit der Gruppe Quast-Marekts und damit zu der Neugründung einer Nationalliberalen Partei kommen lassen würde, nicht sie, sondern die Nationalliberalen die Gewinnenden sein würden. Die Parteileitung erstrebt jetzt ein Kompromiß, das sie unbedingt braucht, wenn sie den vollständigen Zerfall der Partei noch vermeiden will. Waren es vorgestern Beschimpfungen und Drohungen, mit denen man auf die Abtrünnigen einzuwirken versuchte, so probiert man es heute mit gütlichem Zureden und einem Appell an die „Einsicht“ der vorgestern noch so heftig als Dummköpfe Versöhlichen. Daß dem so ist, beweist der heutige Leitartikel des Berliner Parteiorgans, der „Zeit“, in dem ganz verdeckt, aber für den Kundigen sofort ins Auge fallend der bezeichnende Satz vorkommt: „Wir hoffen, daß die Einsicht in die Unmöglichkeit einer Gruppenbildung innerhalb der Deutschen Volkspartei stark genug ist, um die Kräfte, die diese Vereinigung angegründet haben, zu veranlassen, sich wieder in die alte Parteiorganisation einzufügen.“

## Der Hitler-Prozess.

Hierauf beginnt

das Kreuzverhör Seiffers.

Oberst von Seiffer bittet das Gericht, Oberleutnant Kriebel zu veranlassen, die Bestätigung zu wiederholen, daß Dr. Weber am 19. Oktober vormittags auf seine ausdrückliche Frage erklärt habe, er würde in dem Konflikt zwischen der Bayerischen Regierung und Hitler seine Pflicht gegenüber der Bayerischen Regierung seiner Pflicht gegenüber dem Kampfbund voranzustellen. Diese seine Aussage habe Kriebel, wenn auch nicht objektiv, als unwahr bezeichnet. — Kriebel: Ich kann erklären, daß von Weber eine Erklärung abgegeben wurde, die dem Sinne nach so gelautet haben wird, wie Seiffer es dargestellt hat.

Dr. Weber: Diese Verpflichtung ist weder von „Oberland“, noch von mir persönlich verletzt worden. Für uns war es selbstverständlich, daß die Bayerische Regierung durch den Generalstaatskommissar verhörrt wurde. Was am 8.

November unternommen war, war aus unserer Einstellung heraus nichts anderes, als die Absicht, sogar diese Staatsgewalt des Generalstaatskommissars zu vergrößern. — Seiffer: Ich halte meine Darstellungen selbstverständlich aufrecht. Es handelt sich um die Pflicht gegenüber der Bayerischen Regierung, die am 8. November abgesetzt und gefangen ist.

Rechtsanwalt Holl befragt den Zeugen, ob er bei einer Versammlung der Polizeibeamten und Polizeioffiziere Münchens im Kasino der Türkenkaserne am 27. Oktober nachts eine Rede gehalten habe: In Berlin sei eine Judenregierung, die Reichsregierung werde gestürzt, Teile der Landespolizei würden sofort zum Marsch nach Berlin bereitgestellt usw. — Seiffer: Ich bitte sämtliche Offiziere der Landespolizei Münchens als Zeugen an, daß ich niemals in meinem Leben einen derartigen Unsinn gesagt habe. — Rechtsanwalt Holl: Ist auch die Bemerkung unrichtig über die Absetzung des Landtages? — Seiffer: Von „Absetzung“ ist nie die Rede gewesen. Es ist wohl möglich, daß ich gesagt habe, daß der Landtag voraussichtlich nicht mehr zusammentreten wird.

Rechtsanwalt Holl: Ueber die Versammlung im Kasino der Türkenkaserne haben wir umfangreiches Beweisangebot gemacht.

Seiffer: Polizeihauptmann Röder ist aus der Landespolizei ausgeschieden. (Zuruf: Entlassene!) Ich mag mich über dergleichen persönliche Fragen nicht weiter äußern. Ich möchte feststellen, daß gegen Polizeihauptmann Röder zurzeit ein Verfahren wegen Pflichtverletzung schwebt. — Rechtsanwalt Holl: Röder ist aus Gründen entlassen worden, die mit der vorliegenden Frage zusammenhängen. — Seiffer: Ich erkläre das als absolut unzutreffend. — Rechtsanwalt Holl: Haben Sie Ende Oktober in einer Offizierbesprechung mitgeteilt, daß Kahr mit Hitler zusammenarbeitet, daß täglich ein Verbindungsoffizier zu ihm komme und daß die einzige Differenz, die sei, daß Hitler die Reichsregierung in München und Kahr dieselbe in Berlin einsetzen wolle? — Seiffer: Ich habe gesagt, daß Kahr's Ziele ein Reichsdirektorium seien.

Rechtsanwalt Holl: Haben Sie in der Nacht vom 8. auf den 9. November Ihrer Frau Gemahlin bei einem Telefongespräch mitgeteilt, daß Sie Reichspolizei-Minister geworden seien, und ist es richtig, daß man später einem Herrn, der das gehört hat, erklärt wurde, wenn er über alle diese Dinge ansäße, würde er entlassen? — Seiffer: Ich hatte meine Frau angerufen und ich habe ihr gesagt, daß ich nicht nach Hause komme; es sei im Bürgerbräu-Keller eine furchtbare Sache passiert, Hitler habe einen Putz gemacht, es sei eine neue Regierung ausgerufen, und mich habe er zum Reichspolizei-Minister ernannt. Meine Frau war ganz entsetzt darüber. Ich beruhigte sie aber, ich sei bei meinen Freunden in der Türkenkaserne. Was die zweite Frage betrifft, so muß ich erklären, daß hier in unerhörter Weise die Landespolizei beleidigt wird. — Rechtsanwalt Holl: Der Verteidigung ist das Material über diese Behauptung geliefert worden. — Vorsitzender: Es liegt ja bereits eine amtliche Erklärung des Landespolizeiantes vor, in der dieser Vorwurf zurückgewiesen wird. Die Frage wäre daher besser unterblieben.

Seiffer: Ich lehne es künftig auf das Entschiedenste ab, derartige Fragen überhaupt zu beantworten. — Rechtsanwalt Holl: Ich halte es für unangebracht, daß mir der Zeuge in solcher Weise entgegentritt.

Seiffers Paß für Ehrhardt.

Auf eine Frage des Rechtsanwalts Holl, ob der Zeuge dem Kapitänleutnant Ehrhardt einen Ausweis ausgestellt habe, wonach er nicht verhaftet werden dürfe, erwidert Oberst Seiffer, daß ihn Ehrhardt eines Tages besucht und ihm mitgeteilt habe, daß er nach Nürnberg fahren wolle zu einer Besprechung in der dortigen Polizei-Direktion. Ehrhardt habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß vielleicht die dortigen Polizeiorgane nicht wissen könnten, daß infolge der Eistrierung des Vollzugs des Republik-Schutzgesetzes in Bayern sein Aufenthalt in Bayern gestattet sei, weshalb er ihn, den Zeugen gebeten habe, einen Ausweis auszustellen. Das habe er getan.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob weitere Fragen an den Zeugen zu stellen seien, erklärt die Verteidigung, daß sie auf weitere Fragen verzichte, nachdem Loffow erklärt habe, daß die Herren ja alles miteinander besprochen hätten. Es genüge der Verteidigung da, was sie von Loffow erfahren habe.

Zustizrat Schramm bittet den im Hause anwesenden Leutnant a. d. Blod als Zeugen zu vernehmen, daß in der Nacht vom 8. auf den 9. November die drei Kronzeugen nach langer Nacht 12 Uhr auf dem Standpunkt der neuen Regierung standen.

Rechtsanwalt Gademann bittet das Gericht, sich auch über eine etwaige nochmalige Vernehmung Loffows schlüssig zu werden, da er noch eine Reihe wichtiger Fragen an Loffow, als Wehrfreikommandeur, zu richten habe. Rechtsanwält Röder macht rechtliche Ausführungen zur Begründung der Beweisangebote, wobei er bemerkt, daß für die Angeklagten nicht nur in Betracht kommen könne, daß sie in dem Glauben sein mußten, nichts rechtswidriges zu tun, sondern daß auch für die Angeklagten die Frage der Notwehr herangezogen werden könne, weil sie glaubten, daß der Staat in höchster Gefahr sei. — Weiter ersucht Rechtsanwalt Röder nunmehr Dr. Frid, gegen den absolut nichts erwiesen sei, aus der Haft zu entlassen. Dasselbe Ersuchen stellt Justizrat Holl für seinen Mandanten Brüdner. Der Staatsanwalt ersucht, die Anträge schriftlich einzureichen.

Das Gericht zieht sich hierauf zurück, um über die Beweisangebote Beschluß zu fassen.

Um 6 Uhr 15 Minuten verkündet das Gericht folgenden Beschluß:

1. Der Zeuge Loffow, der sich ohne Erlaubnis vor Abschluß seiner Vernehmung aus dem Gerichtssaal entfernt hat, wird zur Tragung der durch seine Entfernung verursachten Kosten und zu einer Geldstrafe von 10 Mark und aussschweifig einem Tage Haft verurteilt.

2. Es wird die neuerliche Ladung des Zeugen Loffow auf Sonnabend vormittag 12 Uhr angeordnet.

Das Gericht gibt dann weiter eine Liste der in den nächsten Sitzungen zu vernehmenden Zeugen bekannt. Für morgen vormittag sind u. a. geladen der bayerische Historiker Geheimrat Döbler, der Hauptmann Berchen, der Präsident der Vereinigten Vaterländischen Verbände, Professor Bauer, für die Montagssitzung sind geladen: Sanitätsrat Dr. Pittinger, Kapitänleutnant Ehrhardt, Korvettenkapitän Kautter, Admiral Scheer, Rechtsanwalt Rufbaum und Landespolizei-Major Hundlinger, sowie der Kabinettschef des Kronprinzen Ruprecht, Graf Soden.

München, 15. März.

In der heutigen Verhandlung verliest der Vorsitzende zunächst eine Richtigstellung des Kardinals Faulhaber, in der dieser sich gegen alle Vorwürfe der Hitler-Leute verwahrt. Ludendorff erklärt demgegenüber: Ich behalte mir vor, noch dazu Stellung zu nehmen.

Vorsitzender: Der Zeuge

General Loffow ist nicht erschienen

Er hat folgendes Schreiben an das Gericht gesandt: Ich habe soeben die Vorladung des Gerichts erhalten. Ich lehne das Erscheinen vor Gericht ab. Die Gründe sind für jeden klar, der dem Schluß der gestrigen Vormittagsitzung beigewohnt hat.

Rechtsanwalt Röder: Ich kann auf den Zeugen Loffow nicht verzichten. Ich habe an ihn verschiedene Fragen zu richten rein tatsächlicher Beziehung. Ich möchte um Vorführungsbeehl gegen den Zeugen bitten. — Vorsitzender: Das Gericht wird darüber Beschluß fassen.

Univeritätsprofessor Döbertle sagt über seine Eindrücke im Bürgerbräu-Keller aus: Alles nahm die Haltung Kahr's unbedingt ernst auf! — Zeuge Kaufmann Hellmuth erklärt: Kahr hat die von Hitler hingebene Hand ergriffen und tüchtig geschüttelt. Ich habe gesehen, daß das Handschütteln mit beiden Händen geschah.

Zeuge Kaufmann von Strach soll darüber Auskunft geben, daß Professor Bauer im Einverständnis mit Kahr bei wiederholten Gelegenheiten öffentlich zum Marsch nach Berlin aufgefordert hat. Der Zeuge erinnert sich an eine Besprechung der Bezirksführer der vaterländischen Bezirksvereine Münchens, wo Professor Bauer geäußert habe, das wichtigste sei nunmehr, gegen Berlin energisch vorzugehen. — Der Zeuge: Diese Äußerung sei lediglich im Sinne eines gewissen Druckes zu verstehen gewesen. In einer Versammlung der Vereinigten Bezirksvereine nach dem 8. November habe Prof. Bauer gesagt: Der Marsch nach Berlin sei in München in allen vaterländischen Verbänden Gemeingut gewesen. — Staatsanwalt Stenglein: Vorhin haben Sie erklärt, daß nur von einem Druck auf Berlin die Rede gewesen sei und jetzt sprechen Sie von einem militärischen Vormarsch. Wir können nicht klar werden, wenn nicht die Deffentlichkeit ausgeschlossen wird. — Die weitere Vernehmung des Zeugen wird zunächst zurückgestellt.

Es wird in die Vernehmung des nächsten Zeugen, des

Professors Dr. Wilhelm Bauer,

des Präsidenten der Vereinigten Vaterländischen Verbände, eingetreten. — Auf die Frage des Vorsitzenden: Wie das von dem Zeugen geprägte Wort „nicht los von Berlin, son-

dem auf nach Berlin" zu verstehen sei, führt der Zeuge u. a. aus: Meiner Empfindung nach ist man bei der Beurteilung dieser Frage immer davon ausgegangen, ob die Regierung in Berlin zu recht bestünde oder ob sie auf Grund eines Meineides ihre Stelle ausfülle. Der Zeuge betont, daß es sich nur um ein Vorbringen des in Bayern besonders gebildeten deutschen Gedankens nach dem Norden handeln könne. — Vorsitzender: Hat Rahr einmal tatsächlich von einem Marsch nach Berlin gesprochen? — Bauer: Nein. Ich habe öfters die Erfahrung gemacht, daß bei ihm von einer Absicht, in dieser Hinsicht aktivistisch zu werden, nichts zu verspüren war. — Der Angeklagte Pöhner erklärt, die Auffassung, die jetzt Herr Professor Bauer kundgibt, stimmt nicht überein mit Wahrnehmungen, die ich selbst gemacht habe. Es widerspricht auch dem, was ich selbst im Generalkriegsgerichtshof höre.

Rechtsanwalt Roder: Haben Sie die Worte gebraucht: Es kann jeden Tag losgehen. Wir haben die neue Verfassung bereits in der Tasche! — Bauer: Das kann ich nicht gesagt haben, denn ich wußte ja nichts von einer neuen Verfassung. Sie ist ja nicht in München ausgearbeitet worden, sondern ich habe in Berlin etwas davon gehört! — Vorsitzender: Sie sagten: Nicht in München, sondern wo anders ist die Verfassung ausgearbeitet worden. Was wissen Sie davon? — Bauer: In Berlin in den Kreisen des Altpreußischen Verbandes. (Große Bewegung im Saale.) Hitler behauptet, der Zeuge habe bei seinem Besuch in Landsberg erklärt, daß Rahr nicht auf dem Wortwurf des Ehrenwortbruchs gegenüber Hitler bestehe. Der Zeuge Bauer erklärt unter seinem Eid: Es müsse hier eine Verwechslung vorliegen.

Danach beschließt das Gericht den beantragten Ausschluß der Öffentlichkeit. Außerdem verkündet der Vorsitzende:

**Loffow zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt.**

General Loffow wird wegen Fernbleibens von der heutigen Sitzung in die dadurch entstehenden Kosten und außerdem zu einer Geldstrafe von 50 Mark eventl. 5 Tagen Haft verurteilt.

Um 12 Uhr wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Es wird in die Vernehmung der Generals Danner, des Münchener Stadtkommandanten, eingetreten. Der Zeuge General von Danner berichtet über die Vorgänge und über das Zusammentreffen mit Loffow in der Stadtkommandantur in der Nacht auf den 9. November. Loffow sei außerordentlich zornig gewesen und habe sich in den schärfsten Worten geäußert über den „hundsgehämten Ueberfall“. — Vorsitzender: Sie haben also den Eindruck gehabt, daß Loffow niemals ernstlich mitgetan hat. — Danner: Den Eindruck mußte ich haben und ich mußte annehmen, daß der Befehlshaber so eingestellt ist, wie er am Tage vorher eingestuft war. — Erster Staatsanwalt Stenglein: Welche Einstellung haben Sie denn am 7. November erfahren? — Danner: Bei der Offizierbesprechung am 7. November hatte Loffow die Einstellung der Reichswehr einer Putzschere gegenüber schon dahin festgelegt, daß in diesem Falle die Reichswehr dagegen stehen werde.

Hitler: Würden die Herren, wenn Loffow gesagt hätte: Um das Äußerste zu verhindern, mache er mit, ihm Gesellschaft geleistet haben? — Danner: „Ich glaube, daß wir bei unserer ursprünglichen Entscheidung geblieben wären. (Große Bewegung.)“

Die Verteidigung kommt jetzt eingehend auf die Frage des Waffengebrauches am 9. November mittags bei der Residenz zu sprechen. General von Danner erklärt mit aller Entschiedenheit, daß der ausdrückliche Wille bestand, unter allen Umständen ein Blutvergießen zu verhindern. Weitere Fragen beantwortet der Zeuge dahin: Wir hatten die Meldung erhalten, daß ein bewaffneter Zug im Anmarsch sei. Ein positiver Befehl zum Schießen wurde nicht gegeben. Die Frage, ob man nicht zweckmäßig einen Parlamentär nach dem Bürgerbräukeller hätte schicken können, beantwortet General Danner damit: Das war nicht meine Sache, sondern Sache des Befehlshabers. Als der Zug in die Stadt unterwegs war wurde er uns als bewaffneter Zug gemeldet.

Als letzter Zeuge wird heute der Stadtrat Rechtsanwalt Ruffbaum über die Vorgänge am Marienplatz und insbesondere über die Geiselnahme vernommen.

**Um den „Ehrenwortbruch“ Loffows.**

Der Vorsitzende verliest sodann einen vom 15. März datierten Brief des Generals von Loffow, der zu den Aussagen des Angeklagten Hitler am gestrigen Nachmittag Stellung nimmt. Es heißt darin u. a.: „Am 30. April 1923 vormittags waren die Herren Hitler, Kriebel und Jöller zu einer Besprechung auf meinem Zimmer erschienen. Die mit Hitler zusammengekommenen Kampfverbände wollten die Mitglieder der Sozialisten unter allen Umständen unmöglich machen. Die Herren verlangten von mir für ihre Zwecke die Herausgabe von Waffen. In Anbetracht der Lage am 30. April habe ich die an mich gestellte Forderung abgelehnt. Ich hätte töricht oder verbrecherisch sein müssen, wenn ich als Träger der staatlichen Macht in diesem Moment diesen Leuten Waffen in die Hand gegeben hätte. Nur ein ganz törichter Mensch kann in meinem Verhalten am 30. April Wortbruch oder Ehrenwortbruch erblicken. Leutnant Berchem, der bei dieser Besprechung anwesend war, wird in der Lage sein, diese Ausführungen eiblich zu erhärten.“ — Hitler erklärt hierzu: Ich bedauere noch einmal, daß mir gestern das Wort entfallen ist. An der Sache selbst ändert das aber nichts. Der Herr General hat sein Wort gegeben und nicht gehalten, sondern gebrochen. Warum ich das gestern hier sagte, war eine Folge der schweren neuen Beleidigungen, die mir der General in diesem Saal zufügte.

Rechtsanwalt Gademann stellt den Antrag, den Beschluß des Gerichtes über die zweite Verurteilung Loffows zu einer Geldstrafe dahin zu ändern, daß gleichzeitig ein Vorführungsbefehl erlassen wird, damit Loffow auf jeden Fall Montag erscheint. Die Verteidigung könne auf die Zeugenschaft des Generals nicht verzichten. Es müssen insbesondere die Zusammenhänge aus der Zeit vom 22. Oktober bis Anfang November geklärt werden, da die heutigen Ausführungen des Zeugen Schierach ein ganz neues Bild gegeben hätten. — Rechtsanwältin Holl und Dr. St. St. unterstützen den Antrag.

Kriebel erklärt, daß er seine Aussagen über die Vorgänge am 1. Mai nur in geschlossener Sitzung machen könne.

Staatsanwalt Ehrhardt: Das, was am 1. Mai geplant war, ergibt sich mit absoluter Klarheit aus dem Beweismaterial, das die Staatsanwaltschaft leider erst in den letzten Tagen in die Hand bekommen hat. Ich möchte dem Gericht das Protokoll übergeben. Wenn das Gericht Wort darauf legt, zu wissen, was am 1. Mai geplant war —, so bitte ich

das Protokollbuch als Beweismittel heranzuziehen und vorzulegen.

Der Vorsitzende geht auf diese Anregung nicht weiter ein, sondern erhebt sich von seinem Platze und erklärt: Die nächste Sitzung findet Montag vormittag 8,30 Uhr statt.

## Zeigner auf der Anklagebank.

Leipzig, 14. März.

Heute hat vor dem hiesigen Landgericht der Prozeß gegen Möbius und den früheren Ministerpräsidenten Dr. Zeigner begonnen. Letzterem werden fünf Fälle von Bestechlichkeit im Amte vorgeworfen.

Zu Beginn der Verhandlungen erklärten die Verteidiger, daß sie den Vorsitzenden, den Leiter der Verhandlungen, sowie zwei Landgerichtsräte ablehnen müßten, da die Herren politisch rechts gerichtet seien. Der Gegensatz gegenüber dem Sozialdemokraten Dr. Zeigner sei um so schärfer, weil Dr. Zeigner aus den Gesellschaftskreisen der Herren stamme und weil er seinen politischen Gegnern als Kollege, ja als Vorgesetzter gegenübergestanden habe. Er habe einem von ihnen auch wiederholt Vorstellungen wegen seiner politischen Einstellung gemacht. Der Oberstaatsanwalt erkannte diese Gründe nicht als stichhaltig an, da die Anklagepunkte mit Politik nichts zu tun haben. Das Gericht verhandelte als Beschluß, daß das Gesuch auf Ablehnung der drei Richter als unbegründet abgelehnt werde. Das Gericht sei auf Grund der dienstlichen Äußerungen der drei Herren zu der Ueberzeugung gelangt, daß kein Grund zum Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der Richter vorliege. Aus der andersartigen politischen Einstellung könne eine solche Besorgnis nur beim Hervortreten besonderer Umstände gerechtfertigt erscheinen. Solche Umstände lägen aber nicht vor. Dem Landgerichtsdirektor Dr. Miszkowski seien wegen seiner politischen Stellungnahme niemals vom Justizministerium Vorhaltungen gemacht worden. Nur einmal in einer ganz unpolitischen Sache.

Auch bezüglich der beiden abgelehnten Landgerichtsräte habe das Gericht das Vorgebrachte nicht für genügend erachtet, um Bestechlichkeit annehmen zu können.

Hierauf übernimmt Landgerichtsdirektor Dr. Miszkowski wieder den Vorsitz. Nach Feststellung der Personalien wurde der Eröffnungsbeschluß für die Anklage verlesen.

In der Nachmittagsitzung wird in die Vernehmung der Angeklagten eingetreten. Der Angeklagte Möbius kennt den Angeklagten Zeigner seit der „Mehlgeschichte“. Von den 3 Saad Mehl, die er von dem Bauer für die Verkaufsvermittlung erhalten hatte, habe er einen Saad an Zeigner auf dessen Verlangen geliefert und den richtigen Preis erhalten. Ob Zeigner die Akten verbrannt habe, wisse er nicht. Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, bei der Wahrheit zu bleiben. Es liege die Vermutung nahe, daß versucht worden sei, auf ihn einzuwirken. Der Angeklagte Zeigner erklärt, er habe in der Schreibstube alle Arbeiten mit juristischem Einschlag zu erledigen gehabt. Eine selbständige Stellung habe er als einfacher Soldat nicht gehabt. Möbius sei freiwillig zu ihm gekommen, um zu erfahren, was für Mehl beschlagnahmt worden sei. Da habe er, Zeigner, ihn gefragt, ob er ihm nicht auch mal Mehl verschaffen könne. Er habe das Mehl bezahlt. In der Kaserne habe er erfahren, daß von Möbius das Mehl gestohlen worden sei. „In unbefonnener Handlung“ habe er dann die Akten Möbius verbrannt. Von Fehlleistung oder Erzielung eines Vermögensvorteils könne nicht die Rede sein.

## England und Frankreich.

London, 15. März. Zu der Lage in der Pfalz schreibt „Daily Chronicle“, Macdonald habe einen Fehler begangen, als er zustimmte, daß der Unteranschluß in der Pfalz die Entscheidungen der französischen Militärgerichte nicht prüfen werde. Es sei zu hoffen, daß wir nicht auch den weiteren Fehler begehen werden und die Untersuchung auf Speyer beschränken lassen. Der Ausschuß müsse auch in anderen Orten prüfen, wie das Geiselnahmsystem von den Franzosen angewandt wird.

„Times“ schreibt, Poincaré rede weiterhin davon, das Ruhrgebiet festzuhalten, bis Deutschland zahle. Er behauptete, alle Alliierten seien auf seine Seite. Durch seine Senatsrede habe er die Schwierigkeiten vermehrt. Die Wirkung der französischen Politik an Rhein und Ruhr sei eine Stärkung der friedensfeindlichen Kräfte in Deutschland.

Zu der Frankfurter Lage schreibt „Westminster Gazette“, die Lage würde günstiger sein, wenn ein wirkliches Anzeichen bestände, daß Frankreich klar die Bedeutung der Frankfurter Krise erfasse. Die einzige dauernde Unterstützung der Franken liege in französischen Händen. Die finanziellen Verhältnisse in Frankreich hätten zwei Ursachen: Keine Regierung nach dem Kriege habe das französische Volk genügend besteuert. Alle Budgets seien durch hypothetische Zahlungen Deutschlands ausgeglichen worden. Außerdem habe die französische Politik gegen Deutschland Reparationen unmöglich gemacht und das übrige Europa in nervöse Spannung versetzt. Poincarés Senatsrede zeige noch immer, daß er sich in dem Wahn befinde, daß seine Pfänder produktiv seien.

„Daily Telegraph“ schreibt, es sei in letzter Zeit in Londoner Kreisen viel über angebliche Zugeständnisse Poincarés an die britische Regierung die Rede. Sowohl das Abkommen über die Kölner Eisenbahnen, durch das Frankreich sich 100 Prozent des Verkehrs außerhalb der Britischen Zone und 50 Prozent des Verkehrs innerhalb der Zone sichere, als auch die Frage der Militärkontrolle in Deutschland, in der Frankreich die britische Unterstützung für die volle Aufnahme der Kontrolle erziele, bewiesen das Gegenteil. Obwohl Poincaré in der Pfalzfrage den Separatismus verleugnet habe, der sich bereits als Fehlschlag erwiesen habe, habe man noch nicht die Rückkehr der normalen Verwaltung. In der Pfalz sei Poincaré noch nicht ein Zota von irgendeiner seiner Hauptaufstellungen gewichen.

## Polnisches Waffenlager auf der Insel Holm.

Genf, 15. März. In der gestrigen Sitzung des Völkerbundrates wurde nach längeren offiziellen Besprechungen über die mittags abgebrochene Danziger Frage der Antrag des Berichterstatters angenommen, der entgegen den Wünschen der Danziger Bevölkerung den Lagerplatz für die polnische Munition auf der Westerplatte vorstelle. Außerdem

genehmigte der Rat einen Vorschlag des Berichterstatters, den über den ursprünglichen Antrag hinausgehenden polnischen Forderungen insoweit entgegenkommt, als Polen gestattet wird, in der Uebergangszeit sechs Monate lang auf der Insel Holm nichtexplosives Kriegsmaterial zu landen. Der polnische Vertreter, Admiral Zwierkowski, verlangte, daß Polen das Recht zugestanden würde, gegebenenfalls nach Ablauf der sechs Monate eine Verlängerung der Benutzung der Insel Holm zu erhalten, was der französische Vertreter im Rat dadurch unterstützte, daß er erklärte, der Rat solle zu gegebener Zeit zu dieser Frage Stellung nehmen.

Angeichts dieses Anstimmens des polnischen Vertreters, daß die Gefahr einer weiteren Benutzung der Insel Holm durch Polen heraufbeschwört, verwies der Präsident des Danziger Senats, Sahn, auf die ganze Gefahr des neuen Antrages. Branting, dem Lord Parmoor beistimmte, stellte seinerseits fest, daß er dem Antrage nur zustimmen könne, wenn eine Verlängerung nach sechs Monaten ausgeschlossen sei. Der Antrag wurde dann angenommen, worauf Präsident Sahn noch einmal das Wort verlangte und ernstlich und dringlich im Namen der Regierung der Freien Stadt Danzig jede Verantwortung, die aus dem Beschluß des Völkerbundrates erwachsen könne, ablehnte.

## Die Verelendung der Beamenschaft.

Aus Kreisen der höheren Beamten wird der „Deutschen Zeitung“ geschrieben:

Die in den letzten Tagen in der Presse gelangten Nachrichten über das Stocken der Verhandlungen wegen Erhöhung der Beamtenbezüge ab 1. April haben eine ungeheure Erregung auch in der preussischen höheren Beamenschaft hervorgerufen. Von allen Seiten, insbesondere auch von Seiten der Regierung, war bei Einführung der für die höhere Beamenschaft nur etwa 50 v. H. der Friedensbezüge erreichenden Goldgehälter anerkannt worden, daß es sich um eine Notmaßnahme handle, die nur ganz vorübergehend von der Beamenschaft getragen werden könne. Inzwischen sind nahezu 5 Monate vergangen. Noch immer liegen die Preise der wichtigsten Lebens- und Berufsartikel über Friedenshöhe, aber die in Aussicht gestellte Erhöhung der Gehälter ist ausgeblieben. Fortschreitende Verelendung und Verschuldung der Beamenschaft mit ihren für den Staat vererblichen Folgen sind das Ergebnis. Diesen Zuständen muß in Interesse der Beamenschaft sowohl wie des Staates ein schleunigstes Ende gemacht werden. Hierzu bedarf es nicht nur eines Ausgleiches für die gestiegenen und weiter steigenden Mieten, sondern einer durchgreifenden Erhöhung der Beamtenbezüge. Unstimmigkeiten zwischen dem Reich einerseits und den Ländern sowie Gemeinden andererseits wegen Verteilung der Steuern können keinen Grund dafür abgeben, daß erstere oder letztere oder auch beide sich dieser gebieterischen Pflicht länger entziehen.

## Deutsches Reich.

Rechtzeitig entwischt. Kurz vor Schluß der letzten Reichstagsitzung, als gerade der kommunistische Abgeordnete Fröblich sprach, erschien eine Anzahl Kriminalpolizisten im Hause, um nach Auflösung die Haftbefehle gegen die wegen Hochverrats beschuldigten kommunistischen Abgeordneten Fröblich, Stöcker und Roenen zu vollstrecken, sobald die Immunität abgelassen war. Der Versuch mißlang. Denn als Fröblich zu Ende gesprochen hatte, war er mit seinen Parteigenossen spurlos aus dem Hause verschwunden.

Rückgang der Arbeitslosigkeit. Laut einer Berliner Meldung weist der deutsche Arbeitsmarkt in der zweiten Januarhälfte eine weitere Besserung auf. Die Zahl der unterstützten Voll- und Teilverdienstlosen ist von 1,3 Million auf 1,177 Million zurückgegangen, was einen Rückgang um 10 Prozent bedeutet. Der wesentliche Grund für diese Besserung sei in der Stabilität der Währung zu suchen. Aus den besetzten Gebieten liegen authentische Zahlen über die Arbeitslosigkeit nicht vor. Man schätzt die Erwerbslosen und Kurzarbeiter in diesem Gebiet auf über 1 Million.

Siedlung statt Auswanderung. Im Siedlungsausschuß des preussischen Landtages wurde auf die wieder stärker werdende Auswanderung, besonders nach Südamerika, verwiesen. Von den Vertretern aller Fraktionen wurde betont, daß dem möglichst entgegengetreten werden müsse und daß geeignete Maßnahmen zu ergreifen seien, um tüchtige Kräfte im Interesse der Ansiedlung im Lande zu behalten. Im Laufe der Aussprache nahm Landwirtschaftsminister Dr. Wendt das Wort und legte eine Uebersicht über das Siedlungswesen vor. Daraus ergibt sich, daß sowohl die Zahl der Siedlungen wie auch die angebaute Fläche von Jahr zu Jahr erheblich gestiegen ist. Die Anzahl der Neusiedlungen betrug im Jahre 1919 bei 9801 Hektar Fläche 822, im Jahre 1923 dagegen 2789 bei 32449 Hektar Fläche. Im ganzen betrug die Zahl der Ansiedlungen von 1919 bis 1923 10183 bei 96524 Hektar Fläche. Die Zahl der Anliegersiedlungen im gleichen Zeitraum betrug 92850 bei einer Fläche von 97594 Hektar.

## Stadt. Kreis. Provinz.

Der Deutschvölkische Wahlverband Pommern hielt gestern vormittag im Schützenhause seine zweite Werberversammlung ab, die wieder den großen Schützenhausaal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Der Vorsitzende, Regierungsbauemeister Zander begrüßte die Versammlung und wies auf den Zweck des Wahlverbandes — Verhütung der Zersplitterung der völkischen Stimmen durch Zusammenschluß zu einem völkischen Wahlblock hin. Ueber das Hauptthema „Der völkischen Freiheit entgegen“ sprach sodann Professor Egenloff-Stettin. Mit großer Spannung wurde der Vortrag angehört ohne die geringste Störung, obgleich auch die Linksparteien recht zahlreich vertreten waren. In der Aussprache meldete sich nur ein Vertreter der Deutschen Volkspartei zu Wort, der von der Versammlung abgelehnt wurde. — Für uns Deutschnationale war von überragender Wichtigkeit die Erklärung des Redners, daß vom Wahlverbände ein Kampf gegen die Deutschnationale Volkspartei, soweit nur möglich, vermieden werden soll, da nur so Aussicht vorhanden wäre, die gesteckten hohen national-völkischen Ziele zu erreichen.

Deutschnationale Beamtenschaft. Im Schweizergarten sprach in der vergangenen Woche der deutschnationale Abgeordnete Ebersbach über: „Der Kampf um die Grundrechte“

der Beamten.“ Wenn der Abgeordnete Ebersbach spricht, so bedeutet das immer nicht nur vom rednerischen Standpunkt aus einen Genuss, sondern besonderen Wert erhalten seine Vorträge durch die tiefe Kenntnis der Beamtenfrage und der Gedanken, die von dem Ernst zeugen, mit dem der Abgeordnete seinen Beruf als wirklicher Vertreter der Beamtenenschaft im Parlament auffasst. Die Fülle des Tatsachenmaterials, das dem Abgeordneten durch seine Stellung im Parlament und im Ueberwachungsausschuß zur Verfügung steht, gibt denn auch seinen Zuhörern reichlich Material an die Hand, sich über die Gefahr klar zu werden, die der Beamtenchaft in ihrer rechtlichen Stellung im heutigen Staate bedroht. Es gibt wohl kaum einen Abgeordneten im preussischen Landtag, der so als Spezialist auf dem Gebiete der Beamtenfrage gilt, als Abgeordneter Ebersbach. Allgemein gesprochen, wirkt hier eine Persönlichkeit, die durchaus berufen ist als wichtiger Vertreter der Beamtenchaft im preussischen Parlament zu gelten. Besonders wohlthuend ist die große Sachlichkeit neben seiner politisch-fernen Einstellung. Die deutschnationale Beamtenchaft darf stolz darauf sein, einen solchen Vertreter im Parlament zu haben.

Zu einem Bodenbrand wurde die Feuerwehr am Sonnabend nach der Bollmarktstraße 19 gerufen. Dort waren Risten mit Büchern und ein Waschkorb mit Kleidungsstücken in Brand geraten. Das Feuer wurde sofort abgelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt.

Gestohlen wurde von einem 16-jährigen Arbeitsburschen in einem Zigarren- und Tabakgeschäft eine Pfeife. Der jugendliche Dieb wurde ergriffen und ihm seine Beute wieder abgenommen.

Die Silbermünzen. Nachdem das Gesetz zur Ausprägung von Silbermünzen durch den Reichstag verabschiedet worden ist, wird das erste Hartgeld in den nächsten Wochen in den Verkehr gelangen. Es werden Ein-, Zwei- und Dreimarkstücke ausgeprägt, deren Silbergehalt etwas geringer als der früheren deutschen Münzen ist. In erster Linie wird danach das verschiedenartige Notgeld und die kleingestückelten Scheine der Solbanleihe eingezogen werden.

Rentenerhöhung. Vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Gau Pommern, wird uns geschrieben: Nach am 14. d. Mts. zwischen dem Bundesvorstand und dem Reichsarbeitsministerium stattgefundenen Verhandlungen ist bestimmt, daß am 1. April eine allgemeine Rentenerhöhung eintritt. Ueber die genaue Höhe geben die neuen Rententabellen in der Märznummer der Bundeszeitung Auskunft. Ein wesentlicher Fortschritt ist dadurch erzielt, daß das Ministerium sich jetzt bereit erklärt hat, die besonder enörrlichen Teuerungszuschläge der Beamten auch bei den Renten nach dem N. V. G. zu berücksichtigen.

Ein Bäckermeistertag des Zweigverbandes Pommern vom Zentralverband Deutscher Bäckerinnungen Germania fand in Stettin statt. Als Vertreter der Handwerkskammer war Syndikus Menzel erschienen. Die Frage der Aufhebung des Nachtbaderbotes wurde viel besprochen und schließlich eine Entschlieung angenommen, in der es heißt: Der Obermeistertag, an dem Vertreter von 66 Bäckerinnungen teilnahmen, erklärt, daß die Bewegung gegen die bestehende Verordnung über das Nachtbaderbot den Großbetrieben dienen soll und im Falle der Erreichung des gesteckten Zieles eine schwere Benachteiligung des selbständigen Handwerkes herbeiführen muß. Der Vertretertag fordert von der Reichsregierung, daß den Bestrebungen auf Beseitigung des Nachtbaderbotes auf das Entschiedenste entgegengetreten wird.

**Nur heute und morgen „R. W. W.“**

In ganz Pommern wird gesammelt für die Aermsten, denen es an den allernötigsten Kleidungsstücken, Schuhen, Socken usw. so dringend fehlt.

**Legt Eure Gaben zum Abholen bereit.**

Reustettin. Eine lebende Flammensäule wurde die Frau Fleischermeister Ruz in Eschentrege durch eine Unachtsamkeit, die Frauen leider leicht in der Gewohnheit haben, und die schon so manche hüben mußte. Als Frau Ruz Feuer machen wollte, goß sie, um schneller ihren Herd in Brand zu bringen, Benzin auf die nach ihrer Meinung erkaltete Schlade. Diese war jedoch noch so heiß, daß das Benzin explodierte, und die Bedauernswerte im selben Augenblick in hellen Flammen stand. Trotzdem versucht wurde, die Flammen zu ersticken, und die Vellagenswerte doch so viele Brandwunden am ganzen Körper davon, daß an ihrem Aufkommen zu zweifeln ist. Ein aufsehenerregendes Bild bot gestern nachmittag gegen fünf Uhr ein durchgehendes Fuhrwerk. Der 16 Jahre alte Knabe sollte mit dem Gespann nach dem Bahnhof fahren und nahm gegen den Willen des Chefs den 13 Jahre alten Schüler Ernst Jests mit. Auf der Rückfahrt kam das vollglatte Tier in Galopp, der kleine Jests, ängstlich geworden, lag an zu schreien und machte das Tier vollends wild. In lagender Fahrt ging es nun durch die Bismarck- und Victoriastraße. Hier an der Ecke wurde der Knabe infolge des heftigen Anpralls an die Vordschwelle aus dem Wagen geschleudert, der kleine Jests jedoch nach vornüber gestürzt, so daß er an der Scherendelschelle zu hängen kam. So ging die rasende Fahrt weiter. Born, fast unter den Hufen des Tieres der kleine Junge, der mit angststarren Augen nach Rettung schaute. In der Friedrichstraße stellte sich dem tausenden Gestalt eine Wehr entgegen, ein großer Wägelwagen, der dort aufhält. Gegen diesen raste das in lausender Fahrt befindliche Fuhrwerk, so daß das vordere Rad in Trümmer ging. Die Zugstränge reißen, der Gaul rast weiter, und man muß den Jungen, der unter dem Wagen liegt, mühsam hervorzerren. Blutbespuckt wird er zum Arzt gebracht. Doch hier stellt sich heraus, daß ein Engel über dem Kleinen gewaltet haben muß, denn neben einer kleinen Kopfverletzung und einigen Hautabschürfungen ist er wie durch ein Wunder unversehrt geblieben.

Straßburg. Jugend von heute. — Schulpflichtige Burschen kahlen dem Besitzer eines haltenden Automobils seine Aktentasche. Für das Geld kauften sie sich Eierkognal, womit sie sich einen argen Kauf antramen. Der Autobesitzer vermißt seine Aktentasche mit wichtigen Papieren.

Landsberg a. d. W. Zwei Wilddiebe zum Tode verurteilt. — Die Schwelkenhauer Gebrüder Waldemar und Karl Schab (42 bzw. 53 Jahre alt, Bäter von fünf bzw. vier Kindern), sowie der 47-jährige Landwirt Karl Lehmann aus Lohgen hatten sich wegen des am 18. November 1923 an dem Begemeister Karl Schulz begangenen Mordes vor der Strafkammer in Landsberg a. d. W. zu verantworten. Die Genannten hatten eine Wilddiebsfahrt auf Fahrrädern in den Forst Schweinebrück unternommen und waren hier mit dem Begemeister Schulz zusammengetroffen. Sie hatten ihn sofort niedergeschlagen. Der weniger an der Mordtat beteiligte Lehmann wurde wegen gewerbmäßigen Wilddiebstahls zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Wegen die Gebrüder Waldemar und Karl Schab erkannte das Gericht auf Todesstrafe und 7 Jahre Zuchthaus.

**Lezte Meldungen.**

**Das Urteil im Parchimer Prozeß.**

Berlin, 15. März. Der Parchimer Mordprozeß endete heute mit der Verkündung des Urteils: Wegen schwerer Körperverletzung und wohlüberlegten Totschlag wurden verurteilt Höß zu 10 Jahren Zuchthaus, Kurisch zu 5 1/2 Jahren, Zabel zu 9 1/2 Jahren, Pfeiffer zu 6 1/2 Jahren und Wiemeyer, der Kadow die Kehle durchschnitt, zu 12 1/2 Jahren Zuchthaus. Das Urteil machte auf die Beurteilten nur geringen Eindruck; sie verabschiedeten sich lächelnd von ihren Verteidigern.

**Neue Verhaftungen in Birmasens.**

Birmasens, 15. März. Anlässlich des Besuches des Sonderausschusses der Rheinlandkommission in Birmasens am 30. März wird festgestellt, daß in der Stadt Birmasens eine Verbesserung nicht eingetreten sei. Die Nachtperre von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh dauert an. Die Verhaftungen gehen noch fort. Freilassungen von Verhafteten wurden nur vorgenommen, wenn die Verhafteten einen Revers in französischer Sprache unterschrieben, in dem verboten wird, daß mit ihm Mißbrauch verübt wird. Die Bevölkerung erwartet von dem Besuch der Rheinlandkommission eine Besserung ihrer Lage.

**Ein Spionage-Prozeß in Leipzig.**

Leipzig, 15. März. Am 20. d. Mts. findet vor dem Reichsgericht in Leipzig die Hauptverhandlung im Spionageprozeß gegen den französischen Hauptmann Vendaries d'Armont statt. Der Genannte war Leiter der französischen Spionage-Zentrale in Basel und wurde, als er mit Agenten in Deutschland in Verbindung treten wollte, auf deutschem Gebiet verhaftet. Von französischer Seite sind zwecks Verbindung des Prozesses und um die Freilassung ihres Spionage-Chefs zu erreichen, drei angesehene Deutsche, der Oberlandesgerichtsdirektor Rinde-Bochum, der Erste Staatsanwalt Schulte-Pelkm in Essen und der Bürgermeister von Weiskirchen in Gelsenkirchen, verhaftet worden. Den zuerst als Geiseln verhafteten Senatspräsidenten Lensberg vom Oberlandesgericht Düsseldorf haben die Franzosen wieder frei lassen müssen, da der Aufenthalt in der ihm zugewiesenen 2 1/2 Meter langen Zelle mit abgeblendeten Gitterfenstern Lebensgefahr bedeutete. Alle Proteste der deutschen Regierung gegen diese widerrechtlichen Geiselfestsetzungen sind bislang ergebnislos gewesen. Man sieht dem Prozeß hier, der über die Organisation des mit ungeheuren Mitteln arbeitenden französischen Spionagebüros Klarheit schaffen wird, mit großer Spannung entgegen.

**Handelsnachrichten.**

**Der Dollar 4 200 000 000 000**  
(unverändert)

Goldmark = 1 Million.

	15. 3.	14. 3.
	(In Billionen Mark)	
	9.	8.
100 holländische Gulden	156,11	156,89
1 argentinischer Peso	1,39	1,40
100 belgische Franken	16,66	16,74
100 norwegische Kronen	56,76	57,04
100 dänische Kronen	65,04	65,30
100 schwedische Kronen	110,72	111,28
100 Danziger Gulden	72,01	72,39
100 italienische Lira	18,05	18,15
1 englisches Pfund	18,00	18,09
1 Dollar	4,19	4,21
100 französische Franken	20,05	20,15
100 schweizerische Franken	72,82	73,18
100 spanische Peseten	54,36	54,64
100 tschechische Kronen	12,21	12,29
100 OÖ. österreichische Kronen	6,08	6,12

Mittagsbörsen. (Amtlich.) Getreide und Mehlarten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 165-172, Pomm. — Roggen Märk. 133-141, Pomm. — Weizl. — weispr. — Braugerste 166-190, Futtergerste 150-160, Hafer Märk. 116-124, Pomm. 114-122.

Weizenmehl 25,00-26,75, Roggenmehl 21,00-23,00, Weizenkleie 10,60, Roggenkleie 8,40-8,50, Hafer 300-310, Leinöl 410-415, Viktoriaerhfen 28-29, Kleine Speiserhfen 18-20, Futtererhfen 14-14,50, Beluschen 12-13 Ackerbohnen 14,50-15,50 Wicken 14 50-15,50 Lupinen blaue 14-14,50, gelbe 16-16,50, Erbsen 14-15, Rapskuchen 11,60 bis 11,70, Leinölkuchen 23-24, Trodenkorn 8,70-8,80 Vollwertige Zuckerschnitzel —, Kartoffelflocken 19,20 Torfmelasse Mischung —

Heu und Stroh. (Amtlich.) Drahtgepr. Weizen- und Roggenstroh (Quadratballen) 0,75-0,90, Drahtgepr. Haferstroh (Quadratballen) 0,60-0,70, Drahtgepr. Gerstenstroh (Quadratballen) 0,55 bis 0,70, Roggenlangstroh (mit Stroh gebündelt) und bindfadengepr. Weizen- und Roggenstroh verschieden je nach Frachtlage, Häcksel 10-12, handelsübliches Heu, gesund und trocken, (nicht über 30 Prozent Befag mit minderwertigen Gräsern) 1,05-1,25, gutes Heu gesund und trocken, nicht über 10 Prozent Befag) 1,40-1,65, Melischheu lose —, Kleehheu lose 2,20-2,50. Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für den Berliner Markt für 50 Kilo.

Stettiner Getreidenotierung am 15. März. Inl. Roggen 134-135, fester; inl. Weizen 168, fester; Hafer 135, fester; Braugerste 175-185, fester; alles für 1000 Kg. ab nahegelegenen Stationen. — Viktoriaerhfen 14-15, Kocherhfen 9-11, Rapskuchen 7-7,20, Roggenkleie inl. Sad 4,50, Weizenkleie inl. Sad 5,70.

**Berliner Butternotierung.**

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwi-

schen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 15. März 1924. 1. Qualität 1,80 Goldmark.

Tendenz: fest.  
Kleinhandelspreise der pommerschen Molkereien (ausgenommen Groß-Stettin), mitgeteilt vom Pommerischen milchwirtschaftlichen Landesverband in Stettin, für Vollmilch 18-21 Goldpfennige je Liter, für Butter eigener Erzeugung: 1,98-2,10 Goldmark je Pfund, für zugekaufte Butter: Einstandspreis zuzüglich Kleinhandelszuschlag.

**Berliner Schlachtviehmarkt.**

Bericht vom 15. März 1924.

Amtlicher Bericht.  
Auftrieb: Rinder 2 95 Stück, darunter 6 6 Bullen, 579 Ochsen, 890 Kühe und Färsen; Kälber 1500 Stück; Schafe 5450 Stück, Schweine 7555 Stück; Ziegen 19 Stück; — Ferkel: 877 Auslandschweine.

		Preise in Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
<b>I. Rinder:</b>		
A. Ochsen:		
a) vollfleisch., ausgem., 11 Stallaß	höchst. Schlachtw. ungej. 12 Weidem.	42-46
b) dto. im Alter von 4-7 Jahren		37-40
c) junge, fleischig nicht ausgemäst. und ältere ausgemästete		32-36
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere		25-30
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwerts		37-40
b) vollfleischige jüngere		31-36
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere		30-33
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemäst. Färsen höchsten Schlachtwerts		36-42
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren		36-42
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen		30-34
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen		26-28
e) gering genährte Kühe u. Färsen		20-25
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		
II. Kälber:		
a) Doppeltender feinsten Mast		80-90
b) feinsten Mastkälber		60-75
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber		45-65
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber		30-40
III. Schafe:		
A. Stallaßschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm		44-50
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe		33-42
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)		22-30
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm		—
b) geringere Lamm und Schafe		—
IV. Schweine:		
a) Fetteschweine über 3 Zentner Lebendgewicht		—
b) vollfleischige Schweine, 240-300 Pfd. Lebendgewicht		68
c) vollfleischige Schweine 200-240 Pfd. Lebendgewicht		65-67
d) vollfleischige Schweine 160-200 Pfd. Lebendgewicht		62-64
e) vollfleischige Schweine 120-160 Pfd. Lebendgewicht		58-61
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht		54-57
g) Sauen		60-64
Ziegen		—

Marktvverkauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Schafen und Schweinen ruhig.

**Zahnpasta selbst zu bereiten!**

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in **Dr. Bahr's „Zahnpulver No. 23“** eintauchen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiss erhält und im Gebrauch ausserordentlich sparsam ist. — In allen Apothek. u. Droger. zu haben.

**Korbmöbel**  
**Liegestühle**  
etc.

Wir sind die besten und gefestigsten Ausführer in Leder und Holz für Sanatorien, Krankenanstalten, Wasserläufe usw.  
Wir sind die am vortheilhaftesten, da kein Zwischenhandel, beim **Oberfränkischen Korbmöbel-Versandhaus Kronach** (Oberfranken).

# Das Schwert von Thule.

Roman von Leontine von Winterfeldt-Platen.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Heilwig senkte den Kopf.

„So bleibe ich hier in Kummer und bei den Bogtsleuten, die gut sind mit mir. Hier findet sich alleweil Arbeit und ich möchte ihnen gerne helfen.“

Brigitte nickte.

„Es soll Euch niemand zwingen, Heilwig, Ihr seid frei und könnt tun und lassen was Ihr wollt. Arbeit fände sich in Wolde auch. Ihr könnt Frau Gödels Kindlein wiegen, so Ihr Lust habt. Aber da höre ich Herrn Otto auf dem Hof.“

Er wird weiblich schelten auf mich, daß ich nicht gewartet hab auf ihn.“

Indem trat Otto Malkhan schon herein.

Er bot den beiden einen kurzen Morgenruß, und sein Gesicht war finster.

„Hab Euch überall gesucht, Frau Brigitte. Sollt Euch doch das Geleit geben von Wolde bis hierher. Die Zeiten sind unsicher. Leicht hättet Ihr einen Unfall haben können auf dem zweiten Weg.“

Die Stattliche lachte.

„Nacht nimmer solch grimmiqes Gesicht, Bub. Die Brigitte Alvensleben schützt sich schon ganz allein. Zwei Knechte gab mir Herr Berend mit zur Gut. Auch hatte ich nimmer so viel Zeit, auf Euch zu warten. Wir sind scharf geritten, den ich muß zur guten Stunde wieder in Wolde sein. Ihr könnt mir stugs aus meiner Satteltasche den Wein holen, den ich für die sieche Heilwig mitgebracht.“

Da ging er langsam wieder hinaus, um das Gewünschte zu holen.

Brigitte Alvensleben sah sich in der Stube um.

„Wann mag der Bogt heimkommen? Soll ihm noch wegen Fischen bestellen aus dem See.“

Heilwig erhob sich mühsam und stellte ihren Kopf auf den Tisch.

Er ist just mit dem Fischertnecht nach unten gegangen ans Ufer. Sie wollen etwas ausbessern an dem Fischkasten im Rohr.“

Da stand Brigitte auf.

„So will ich schnell hingehen und ihm Bescheid sagen. Hab nicht lang Zeit zum Warten.“

Heilwig hörte sie schweren Ganges die Stiege hinunterstampfen!

Wie gern wäre sie mitgegangen! Sie hatte so große

Sehnsucht jetzt oft nach Schnee und Winterluft, Möwenschrei und Wasserweien. Aber so oft sie es auch schon versucht hatte, die Kräfte waren doch nicht stark genug, die steile Wendeltreppe hinab- und hinaufzusteigen. So konnte sie nur durch das schmale Gitterfenster hinabschauen auf die weite, graue Wasserfläche, die sich dunkel hob von dem weißen Schnee ringsum.

Sie schürte das Feuer im Herd und setzte die Rüben an die Glut. Da warf die Rote der Flammen ein schwaches Licht in ihr weißes Gesicht, daß es rosig überhaucht schien. Und in dem Widerschein leuchteten ihre Flechten wie mattes Gold.

Sie hatte über dem Klappern des Schürhakens die Schritte überhört, die draußen heraufstamen, und das Anarren der Tür.

Jetzt schraf sie zusammen, als sie sich umwandte und Otto Malkhan am Tisch stand, ein Päcklein auf die Holzplatte legend.

Er sah ihr Zusammenschrecken und krausie die Stirn.

„Ich weiß, Heilwig, weshalb Ihr jetzt Furcht habt vor mir. Und Abscheu dazu.“

Er sagte es traurig und setzte sich nieder an den Tisch. Heilwig sah an ihm vorüber durch das kleine Gitterfenster und sagte leise:

„Warum habt Ihr mir nicht gleich gesagt, daß Ihr des Behrend Malkhan Bruder seid?“

Er hob den dunklen Kopf und sah sie an. Und sah ihr schmales, weißliches Antlitz im Widerschein des Herdfeuers und ihre stille, herbe Schönheit. Jörn und Weh kämpften in seinem Gesicht.

„Es ist heute auch noch früh genug, Heilwig, daß Ihr es erfahren habt. Wäre es nach mir gegangen, so hättet Ihr es niemals gemußt.“

Jetzt lachte er rauh und bitter auf.

„Dieweil wir Malkhane ja Raubritter sind in Euren Augen.“

Er hielt einen Augenblick inne, als warte er darauf, daß sie ihm ins Wort falle und seinen Ausspruch verneine. Aber sie blieb still. Da fuhr er fort, wie im zornigen Selbstgespräch:

„Ihr habt dazumal besser ausgesehen, Heilwig, als ich Euch das erstemal sah in dem Kahn auf der Barnow. Da war viel Kraft und Mut in Euch, und Ihr führtet Segel und Ruder wie ein Mann. Und Eure Wangen waren nimmer so schmal und farblos wie jetzt.“

Und er biß sich auf die Unterlippe.

„Und das ist alles gekommen durch Schuld der Malkhane.“

Es ist ja klar, daß Ihr sie hassen müßt.“

Er atmete schwer.

Da trat sie leise an den Holztisch und beugte sich ein wenig darüber, mit den Händen halt suchend an der Platte.

„Ihr irrt Euch, Herr Otto, wenn Ihr meint, daß ich damals frisch und stark gewesen. Der Seewind und die scharfe Luft, die meine Wangen färbten und mein Blut schneller kreisen ließen, hatten Euch getäuscht. Es war gerade zu jener Stunde meine Seele weh und zerrissen und in größter Not. Darum war ich hinausgestoßen aus der Stadt, in Sturm und Regen.“

Sie hielt einen Augenblick inne und stand wie in tiefen Gedanken. Dann drückte sie die beiden schmalen Hände auf ihr Herz und sagte leise:

„Und solche Seelennot schafft unsäglich Weh, Herr Otto. Viel mehr, als solch eine Wunde an der Schulter, und wenn sie noch so tief ist.“

Er hatte sie die ganze Zeit unentwegt angesehen, während sie sprach.

Nun, als sie schwieg, rief er heiser hervor:

„Und wer schuf Euch solche Seelennot, Heilwig? O, wer quälte Euch, daß Ihr so hinausfliehen müßtet in Wind und Sturm?“

Sie fuhr sich über die Stirn, als sei sie erschrocken über ihr vieles Neden.

Und sagte dann hastig, fast schon:

„Niemand hat mich gequält — niemand. So ich in Not war, so war ich es ganz allein durch meine eigene Schuld.“

Sie trat vom Tisch zurück und machte sich wieder am Herd zu schaffen.

Er sah ihr bekümmert nach,

„Es ist etwas, was Euch niederdrückt, Heilwig, und an Eurer Seele reißt. Wollet doch Vertrauen haben und es mir sagen. Dieweil ich Euch so gerne helfen möchte.“

Sie hatte ihm den Rücken zugewandt und den Kopf tief gesenkt.

„Es kann mir niemand helfen, Herr Otto. Und es ist auch weiter nichts mit mir.“

Sie sagte es fast schroff.

Aber er schüttelte den Kopf.

„Als Ihr vor Wochen im schweren Fieber lagt, da batet Ihr alleweil so sehr, man möchte Euch nimmer zurücklassen zu den Euren. Und danach müssen sie Euch etwas angetan haben, weil dazumal so eine Furcht vor der Heimkehr in Euch war.“

Fortsetzung folgt.

## Wie im Frieden die Auswahl!



Billige  
Kleiderstoffe

Wollen Sie folgende Beispiele bitte beachten:

Baumwoll-  
Musseline

vorzögl. Qual. Mtr. 0.95

Tennisstoffe

für Blusen und Hemden Mtr. 1.25

Krottee grösste Auswahl

3.00

Blusen- und  
Kleiderstoffe

mit farb. Streifen Mtr. 1.80

Hochmoderne  
Kleiderstoffe

Streifen u. Karos Mtr. 4.—

Richard Pfau

Langestr. 61.

## Kartoffel-Säcke

Starke Meißballen. Zucker- u. Kakao-Säcke, 1. Sortierung, aus doppelfädigem Gewebe, bekanntl. bestgeeignete Säcke für Kartoffeln u. Stinkbohnen. 6 Stück 10 Mt., 10 Stück 15 Mt., 20 Stück 27 Mt., 50 Stück 60 Mt., 100 Stück 100 Mt., frei Haus per Nachnahme.

Koltermann,

Landwirtsbedarf, Berlin-Lichtenberg P 68, Müllendammstraße 94/95 unnt Stadtblf. Frankfurter-Meer.

## Möbel

Speisezimmer  
Schlafzimmer  
Küchen

kaufen Sie,

da solche nur in bester, geüblicher Ausführung, am preiswertesten bei

Carl Bözke,

Friedrichstraße 2.

Dom. Dominke bei Stolp.

Gärtnerlehrling

sucht Dom. Wuffeten b. Bam. mt.

## Gänsefedern

weiß und daunig zum Selbstreihen p. Bid. 1.75 Mark, rein weiße Gänsehalsdaunen, hülfertig p. Bid. 4.— Mt., oeffendet in reeller Ware portofrei p. Nachnahme

Pommerische

Be-federfabrik

Otto Lubs

Stettin-Gradow.

Emsel  
Pastillen

## Ausnahmetag!

Dienstag, den 18. März, verkaufen wir in sämtlichen Milchläden und in der Molkerei

große, fette Camembert

zu Mt. 1.— das Stück.

Molkerei Stolp.

## Sorgt für die Erhaltung der städtischen Volksküche

durch Geldspenden bei den Banken und Kassen und durch Liebesgaben, die in der Volksküche wochentags von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags entgegengenommen werden.

Die städt. Volksküche  
Reitbahn, Fernruf 1009.

Ich bin bei dem Land- und Amtsgericht in Stolp als

## Rechtsanwalt

zugelassen.

Dr. jur. Walter Kuschfeldt

Rechtsanwalt.

Wir haben uns zur gemeinschaftlichen Ausübung der Anwaltschaftigkeit verbunden.

Stolp, den 14. März 1924.

Schmiedestraße 3

Dr. Schmidt

Rechtsanwalt und Notar.

Dr. Kuchfeldt

Rechtsanwalt.

## Zum Klausner

(im Kaufmanns-Balkhaus)

liefert wie bekannt

ein gutes Mittagessen für 1 Mark

## Metallbetten

Stahlmatrizen, Ruderbetten, r. an Preis, Katalog 91 Lfr. Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)